



Max Bolliger

DIE GESCHICHTE VON NATHAN DEM WEISEN ★★★★★

ill. von Giuliano Ferri

Herder 2017 • 28 Seiten • 14,99 • ab 8 • 978-3-451-71397-2

Wer hätte das, außer ein paar Romanautoren vielleicht, vor ein paar Jahren für möglich gehalten, dass wir wieder einmal in einer Zeit der Religionskriege leben? Dieses Mal geht es, fast wie zur Zeit der Kreuzzüge, wieder

um die drei monotheistischen Religionen dieser Welt: Judentum, Christentum und Islam. Und auch diesmal ist der Nahe Osten Hauptbrennpunkt der kriegerischen Auseinandersetzungen, wobei als Hauptaggressor der salafistische Islamismus, also eine fundamentalistische Extremform des Islam, auftritt.

Und wie bei den Kreuzzügen des Mittelalters steht die Frage im Raum, wer denn nun eigentlich im Besitz der „göttlichen Wahrheit“ ist, stammen die drei Religionen doch aus einer Wurzel und berufen sich zum Teil auf die gleichen Vorfahren und Quellen. Dass diese Frage nicht nur gestellt wird, sondern Ursprung nicht nur des Kampfes, sondern auch der vorangehenden Missionierung ist, ist auch keine Neuigkeit. Und so widmete sich bereits im 14. Jahrhundert Giovanni Boccaccio in seinem „Decamerone“ der gleichen Frage und erfand dazu die „Ringparabel“, die später von Lessing in seinem „Nathan“ als zentrales Element verwendet wurde.

Diese Geschichte, und nur sie, bildet den Text des vorliegenden Buches. Es ist also keine Nacherzählung des Lessing'schen Dramas, nutzt aber die in beiden Werken agierenden Hauptpersonen, den Sultan Saladin und den reichen Juden Nathan. Den Anfang bildet die aus heutiger Sicht erstaunliche Tatsache, dass diese beiden recht prominenten Vertreter ihrer jeweiligen – unterschiedlichen – Religion miteinander befreundet sind und führt diese Beziehung auf Nathans Erzählung ebendieser Ringparabel zurück. Da die Geschichte zur Zeit



der Kreuzzüge spielt, kommen die gegen Saladin kämpfenden christlichen Ritter als Vertreter des dritten Zweiges ins Spiel, finden in diesem Buch allerdings nur indirekt Erwähnung.

Die Ringparabel ist hier der Versuch Nathans, einer Zwickmühle zu entgehen, mit der ihn Saladin um sein Vermögen bringen will. Er soll diesem nämlich erklären, welche der drei Religionen denn nun recht habe – ein aussichtsloses und gefährliches Unterfangen, da jede Aussage im juristischen Sinne „gegen ihn verwendet“ werden kann. Doch Nathan weiß sich zu helfen und erzählt von einem reichen Mann, der einen Ring von unschätzbarem Wert und der magischen Wirkfähigkeit besitzt, seinen Nächsten wie sich selbst zu lieben. Da er jeden seiner drei Söhne gleich viel liebt, verspricht er jedem diesen Ring als Erbe, was naturgemäß unmöglich ist. Um aber keinen zurückzusetzen, lässt er zwei identische Ringe als Kopie anfertigen, sodass der eigentlich „echte“ Ring nicht mehr zu identifizieren ist. Nach dem Tod des Mannes entsteht zunächst Streit unter den Söhnen, die sich jeder im Besitz des „wahren“ Ringes wähnen, bis sie beschließen, die Wirkung des Ringes über die Echtheit entscheiden zu lassen, also sich in der Nächstenliebe miteinander zu messen. Ein Gedanke, der sicher besser ist als jeder Streit, dessen Umsetzung aber bis heute noch aussteht. Saladin ist jedenfalls von Nathans Weisheit beeindruckt und wird sein Freund.

Eine wundervolle Geschichte also, noch dazu in sehr kindgerechter Weise und Sprache meisterhaft erzählt. Für die erwachsenen bzw. älteren Leser beschreibt Bolliger auf den beiden letzten Seiten, wie ihn die Geschichte inspirierte und auf die Idee brachte, sie heutigen Kindern und Jugendlichen nahezubringen. Textlich ist ihm das bestens gelungen. Unterstützt wird die tief beeindruckende Wirkung der Erzählung noch durch die äußerst stimmungsvollen Bilder, die Giuliano Ferri beisteuert. Farbige, doppelseitige Aquarelle sind es, die atmosphärisch dicht und mit raffiniert gesetzten und spannend wechselnden Perspektiven die Schlüsselszenen der Geschichte anschaulich machen und dem Text die eindringlichen Ingredienzen von Lokalkolorit und intensiver Charakterzeichnung hinzufügen. Nicht dass der Text das zwingend brauchte, er hat seine ganz eigenständigen Qualitäten, aber im Zusammenspiel erschließt sich stärker die emotionale und empathische Komponente.

Entstanden ist so ein Bilderbuch, das weit über eine typische Bilderbuch-Leserzielgruppe hinausweist, das auch jedem Jugendlichen und Erwachsenen Stoff zu tiefem Nachdenken und moralischem Impetus vermittelt – so er denn empfänglich für derlei ist. Die Aktualität der Geschichte selbst könnte nicht heutiger sein, angesichts von 700 Jahren seit der Niederschrift eine sehr traurig machende Feststellung. Die Verheißung der Problemlösung in der Parabel harrt noch immer ihrer Verwirklichung und mein diesbezüglicher Optimismus hält sich sehr in Grenzen. Umso wichtiger, immer wieder aufs Neue diese Aufforderung zu propagieren, einer der wenigen Propagandainhalte, die vorbehaltlos zu unterstützen sind. Danke an Autoren und Verlag, dies wieder einmal ins Gedächtnis gerufen zu haben!